

Zentrum Gender Studies

Gender Studies und Antidiskriminierungsrecht

Gender Studies und Antidiskriminierungsrecht

Gender Studies und Antidiskriminierungsrecht

Gender Studies und Antidiskriminierungsrecht



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Vorwort

Mit der Leitung des Zentrums Gender Studies habe ich 2001 die Aufgabe übernommen, Geschlechterforschung als neues Fach an der Universität Basel zu verankern. Inzwischen bietet Basel als einziger Ort in der Schweiz Geschlechterforschung als eigenständiges Fach für Bachelor- und Masterstudierende an. Eine weitere Besonderheit ist ein kleines, kompaktes Studienangebot für Studierende aller Disziplinen und Fakultäten. Auch als Forschungsstätte hat sich das Zentrum Gender Studies etabliert. Für die schweizerische Hochschullandschaft ist das ein bedeutsamer Schritt. Denn international ist die Verankerung der Gender Studies längst zum Exzellenzkriterium der Universitäten geworden.

Wir können heute auf eine erfolgreiche Entwicklung zurückblicken, an der viele innerhalb und ausserhalb

der Universität unterstützend mitgewirkt haben. Gleichzeitig gibt es noch viel zu tun, vor allem um die Inhalte der Geschlechterforschung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Mit dieser Broschüre möchten wir unsere Arbeit vorstellen. Zugleich wollen wir Antwort geben auf zwei uns häufig gestellte Fragen: Was eigentlich ist Geschlechterforschung? Und was hat das Zentrum Gender Studies für Studierende, Forschende und andere Interessenten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu bieten?

Andrea Maihofer, Professorin für Gender Studies und Leiterin des Zentrums Gender Studies



Wir können unsere Träume nur verwirklichen, wenn wir uns entschliessen, daraus aufzuwachen.

Josephine Baker

Was ist Geschlechterforschung?

Sie untersucht die Bedeutung von Geschlecht in Wissenschaft und Gesellschaft. Was genau heisst das? Für den Bereich der Wissenschaft lässt sich das an einem Beispiel aus der medizinischen Geschlechterforschung erläutern. Allgemein bekannt ist, dass Frauen im Durchschnitt älter als Männer werden und sich gesundheitsbewusster verhalten. Weniger bekannt ist, dass Frauen häufiger an Herzerkrankungen sterben als Männer. Wie lässt sich das erklären? Betroffene und ÄrztInnen erkennen die besonderen Merkmale des Infarkts bei Frauen wie Übelkeit und Erbrechen zu spät als Herzinfarkt-Symptome. Denn: Bis vor kurzem galt Herzinfarkt als typische Männerkrankheit. Auch analysierte die Forschung vornehmlich die Symptome männlicher Herzpatienten und entwickelte Medikamente für sie. Dies zeigen Studien der medizinischen Geschlechterforschung. Während Krankheitssymptome bei Männern gut erforscht sind, wissen wir kaum etwas über ihr alltägliches Gesundheitsverhalten. So zeigt sich: Eine ausgewogene, auf beide Geschlechter fokussierte Medizin hat direkte Auswirkungen auf Forschung, Lehre und Praxis der Medizin und der Pflege. Ein Schwerpunkt der Gender Studies liegt daher auf der «Geschlechterblindheit» der Wissenschaften. Sie zeigt, dass wissenschaftliche Erkenntnisse (selbst in den Naturwissenschaften) vom Geschlechterverständnis der WissenschaftlerInnen geprägt sind.

Ausserdem beschäftigt sich die Geschlechterforschung mit den Geschlechterverhältnissen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie verhilft

damit zu einem besseren Verständnis der gesellschaftlichen Entwicklungen und trägt zur Lösung zentraler Probleme bei. Bisherige Resultate der Geschlechterforschung zeigen, beispielsweise

- dass auf die Erfordernisse von Buben und Mädchen in der Schule besser eingegangen werden kann, wenn schulische Leistungsfähigkeit und Bedürfnisse systematisch aus einer Geschlechterperspektive erforscht werden,
- dass nicht nur Frauen Schwierigkeiten haben, Familie und Beruf zu vereinbaren, sondern immer mehr Männer/Väter ebenfalls unter diesem Problem leiden,
- dass Unternehmen, die Erkenntnisse der geschlechtsspezifischen Kundenforschung berücksichtigen und Geschlechtsunterschiede im Kaufverhalten reflektieren, neue Märkte erschliessen können,
- dass Frauen bei gleicher Arbeit ungleich bezahlt werden und dass ihre Schwierigkeiten, in leitende Funktionen aufzusteigen, oft auch mit der ungleichen Arbeitsteilung in der Familie zu tun haben.

Geschlechterforschung befasst sich also mit beiden Geschlechtern und ihrem Verhältnis zueinander. Auch soziale, ethnische und kulturelle Unterschiede gewinnen immer mehr an Bedeutung. So können weit präzisere Erkenntnisse erzielt werden. Die Gender Studies sind also bestens vorbereitet, sich den wissenschaftlichen Herausforderungen einer immer komplexer werdenden Welt zu stellen.



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Geschlechterforschung – eine neue Wissenschaft

Die Gender Studies sind seit gut dreissig Jahren als zukunftsweisende Wissenschaft international anerkannt. Die hohe gesellschaftliche Relevanz ihrer Forschung und ihre wissenschaftskritische Position wirken dynamisierend im gegenwärtigen Prozess der Neudefinition von Wissenschaft. Längst gelten sie als Kriterium wissenschaftlicher Exzellenz, als ein Muss für Universitäten, um international wettbewerbsfähig zu sein. Die Gender Studies haben einen eindrucklichen Boom erlebt: In den 1970er-Jahren entstanden erste Zentren insbesondere in den USA und den Niederlanden, vereinzelt auch in Deutschland. Ab Mitte der 1980er-Jahre förderte die EU verstärkt Gender Studies Programme. Auch in osteuropäischen Staaten wurden bereits in den 1980er-Jahren Gender Studies angeboten. In Zahlen heisst das:

Die Schweiz steht erst am Beginn dieser Entwicklung. Zwar gibt es seit Mitte der 1970er-Jahre an verschiedenen Universitäten vereinzelte Lehr- und Forschungstätigkeiten im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung. Zentren wurden jedoch erst in den 1990er-Jahren gegründet. Allerdings mit sehr kleinen und zudem befristeten Budgets.

Doch mit dem neuen Millennium kam die Einsicht: Die Geschlechterforschung gibt «gesellschaftlichen

Entwicklungen Impulse» (Botschaft für Bildung, Forschung und Technologie 2004–2007). Der Schweizerische Nationalfonds und die Schweizerische Universitätskonferenz fördern daher seit einigen Jahren den langfristigen Ausbau dieses «dynamischen Wissenschaftsbereichs». Damit schliesst sich auch die Schweiz der internationalen Entwicklung an. Die Gründung des Zentrums Gender Studies und die Schaffung der ersten Professur für Geschlechterforschung in Basel sind ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Land, Gender und Women's Studies-Zentren mit eigenständigen Programmen (Universitäten und Fachhochschulen)

USA: 404

Kanada: 34

England: 32

Niederlande: 7

Korea: 15

Deutschland: 23

Schweden: 10

Norwegen: 6

Israel: 5

Tschechien: 3

Schweiz: 2



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Entwicklung des Zentrums Gender Studies

Das Zentrum Gender Studies wurde 2001 gegründet. Seine Leitung übernahm Prof. Dr. Andrea Maihofer. Inzwischen ist das Zentrum als eigenständige Einheit im Departement Gesellschaftswissenschaften und Philosophie der Philosophisch-Historischen Fakultät integriert. 2005 wurden die Basler Gender Studies im Auftrag der Universität durch internationale ExpertInnen überaus erfolgreich evaluiert.

Offen und anregend ist die Atmosphäre in der Bibliothek des Zentrums Gender Studies. Die gut ausgestatteten Arbeitsplätze mit Internetanschluss werden für Recherchezwecke und zum wissenschaftlichen Arbeiten rege genutzt. Die hellen, grosszügigen Räumlichkeiten laden zum Verweilen ein. Oder zum Schmökern in der Literatur zu Geschlechterforschung und Feministischer Theologie. Für die Schweiz ist so ein einzigartiger Ort entstanden, der auch der interessierten Öffentlichkeit Zugang zu aktuellen und klassischen Texten der Geschlechterforschung bietet. Die Bibliothek ist ein gemeinsames Projekt des Zentrums Gender Studies und der Helen-Straumann-Stiftung für Feministische Theo-

logie. Der professionelle Aufbau konnte dank einer Anschubfinanzierung der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft und der Universität Basel in Angriff genommen werden.

In kurzer Zeit hat das Zentrum lokale wie nationale Bedeutung erlangt. Es wirkt leitend in zwei zukunftsweisenden gesamtschweizerischen Projekten: im Kooperationsprojekt «Gender Studies Schweiz» und im Gender-Graduiertenkolleg. Beide Projekte werden von der Schweizerischen Universitätskonferenz und den beteiligten Universitäten finanziert. Ihre Ziele sind eine breite Etablierung der Geschlechterforschung und eine exzellente Nachwuchsförderung. Auf der Internetplattform Gendercampus können sich NachwuchswissenschaftlerInnen vernetzen und Studierende ein nationales Vorlesungsverzeichnis nutzen: Per Mausklick können sie sich ein auf ihre Interessen zugeschnittenes Studienprogramm zusammenstellen. Diese national abgestimmte Entwicklung eines neuen Fachs ist international einmalig.



Facts & Figures

Lehre

- einzigartig – Basel ist die einzige Universität in der Schweiz, an der Geschlechterforschung als eigenständiges Studienfach auf allen Stufen studiert werden kann
- breit gefächert – Die Universität Basel verfügt über ein breites Studienangebot: von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften über die Kultur- und Sozialwissenschaften bis zu den Naturwissenschaften. Bei Studierenden besonders beliebt sind Veranstaltungen, die im Team-Teaching mit Dozierenden anderer Fächer angeboten werden
- gefragt – 2007 zählt die Geschlechterforschung über 210 Studierende. Grosse Nachfrage besteht auch im Bereich der Erwachsenenbildung
- angewandt – Studierende lernen in Kompetenzkursen gezielt, ihr Gender-Wissen in der Berufswelt umzusetzen. Bisherige Resultate sind Radioreportagen, Stadtrundgänge, Präsentationen und Zeitungsartikel
- akkreditiert – Seit 2002 bietet das Zentrum Doktorierenden und Habilitierenden eine exzellente Ausbildung im Verbund der Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz, des ersten akkreditierten Netzwerks der Schweiz
- international – Das Zentrum baut seine Lehrkooperationen innerhalb der Schweiz und international kontinuierlich aus. Eine enge Zusammenarbeit besteht bereits mit Freiburg i. Br. und Wien. Zudem werden jedes Jahr Lehraufträge an renommierte Gastdozierende aus dem In- und Ausland vergeben und internationale Tagungen organisiert
- ausgezeichnet – 2005 wurden die Basler Gender Studies im Auftrag der Universität evaluiert. Die internationalen ExpertInnen attestierten ihnen eine hervorragende Qualität

Forschung

- gesellschaftlich relevant – Die Geschlechterforschung leistet wichtige Beiträge zum Verständnis des gesellschaftlichen Wandels und seiner Bedeutung für die Geschlechterverhältnisse. Sie trägt zur Lösung zentraler gesellschaftlicher Probleme bei
- profiliert – Das Forschungsprofil der Basler Gender Studies verbindet sozial-, kultur- und naturwissenschaftliche Traditionen
- expandierend – Das Zentrum verzeichnet immer mehr Forschungsprojekte, vor allem im Bereich Familien- und Männlichkeitsforschung
- bibliophil – Die Bibliothek des Zentrums verfügt über einen für die Schweiz einzigartigen Bestand an Forschungsliteratur in Gender Studies. Helle Räumlichkeiten sorgen für eine anregende Arbeitsatmosphäre
- öffentlich – In jedem Semester richtet sich das Zentrum mit einer Ringvorlesung und öffentlichen Vorträgen an die interessierte Öffentlichkeit
- weltweit vernetzt – Internationale Zusammenarbeit besteht bisher vor allem im deutschsprachigen Raum. 2007 entstand eine intensive Forschungsk Kooperation mit Südafrika. Ziel für die Zukunft: Weitere internationale Forschungsk Kooperationen etablieren



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Lehre

Welchen Unterschied macht es, sich als Mann oder als Frau im öffentlichen Raum zu bewegen? Wie kommt es, dass die Wohnküche heute zunehmend beliebter wird? Warum gibt es in den meisten europäischen Ländern einen Mutterschafts-, aber erst vereinzelt Vaterschaftsurlaub? Wie sahen die Geschlechterverhältnisse in der Urgeschichte aus? Warum verdienen Frauen bei gleicher Arbeit weniger Geld? Reden Männer wirklich eher über Beruf und Sport und Frauen über Familie und Beziehungen? Das Studium der Geschlechterforschung bietet die Möglichkeit, diesen und einer Vielzahl weiterer Fragen rund um die Bedeutung von Geschlecht nachzugehen.

An der Universität Basel gibt es folgende Möglichkeiten, Geschlechterforschung zu studieren:

1. Bachelor und Master Geschlechterforschung
Geschlechterforschung kann als eines von zwei Fächern an der Philosophisch-Historischen Fakultät studiert werden – zum Beispiel in Kombination mit Soziologie, Geschichte, Germanistik oder Ethnologie.
2. Gender Studies als Transfakultäres Querschnittsprogramm im freien Kreditpunktbereich
Studierende aller Fakultäten, auch aus den Naturwissenschaften, können ein kleines, kompaktes Programm in Geschlechterforschung absolvieren, das im Abschlusszeugnis zertifiziert wird.

3. Im Rahmen des Bachelor Gesellschaftswissenschaften

Studierende können Geschlechterforschung als einen von mehreren einzelwissenschaftlichen Schwerpunkten im Rahmen des Bachelor Gesellschaftswissenschaften wählen.

Besonderheiten des Basler Studienangebots in Geschlechterforschung

- Breites Lehrangebot: von den verschiedenen Kultur- und Gesellschaftswissenschaften über die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften bis zu den Naturwissenschaften
- Hohe Anzahl Dozierender der Universität Basel an der Lehre der Gender Studies beteiligt, darunter vier Professuren mit explizitem Gender-Bezug
- Studienschwerpunkt zur Geschlechterforschung in den Naturwissenschaften
- Kompetenzkurse und Empirie-Praktika mit dem Ziel, die Anwendung von Gender-Kompetenzen für berufliche Kontexte praktisch einzuüben
- Studienkooperationen mit schweizerischen Universitäten und der Universität Freiburg i. Br. (Eucor-Vereinbarung)
- Individuell zusammenstellbares Studienprogramm (www.gendercampus.ch)
- Zentrale Lage des Zentrums Gender Studies im Stadtzentrum von Basel und überschaubare Grösse der Universität Basel



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Danilo Gamma, Student der Gender Studies und Soziologie im 9. Semester

In den Gender Studies kann ich die Fragen verfolgen, die mich interessieren. Überzeugt hat mich ein Seminar über die Geschlechterverhältnisse in Südafrika. Hier setzten wir uns mit den komplexen Beziehungen zwischen Unterdrückung, Ethnizität und Geschlecht auseinander. Unter der Geschlechterperspektive gerieten plötzlich vielfältige soziale Machtverhältnisse in den Blick, die bis heute etwa auch die Entwicklungshilfe prägen.

Später begann ich mich für die Männerforschung zu interessieren: Warum übernimmt ein Mann in unserer Gesellschaft automatisch die Ernährerrolle?

Warum lebt ein Mann kürzer als eine Frau? Solchen Fragen, die viele Männer beschäftigen, möchte ich nachgehen. Dabei ergänzt sich mein Studium der Geschlechterforschung bestens mit meinem zweiten Fach Soziologie. Die Gender-Perspektive bricht die oft verengte Sichtweise der Soziologie auf und eröffnet neue Denkweisen.

Meine Zukunftspläne? Möglicherweise dissertieren. Auch möchte ich mich weiterhin für alternative Arbeits- und Lebensmodelle einsetzen, beispielsweise für mehr Teilzeitstellen für Männer.



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Gender-Kompetenzen und Arbeitsmarkt

Das Studienangebot der Geschlechterforschung bietet neben einer fundierten wissenschaftlichen Ausbildung auch praxisrelevante Qualifikationen, so genannte Gender-Kompetenzen. Das Angebot umfasst:

- Inhaltliche Kenntnisse der Geschlechterforschung
- Methodische Kompetenzen für empirische Forschung
- Fähigkeiten zur Analyse der Geschlechterverhältnisse
- Kompetenzen zur Förderung von Gleichstellungsprozessen
- Eine allgemeine «Gender-Sensibilisierung», die auf verschiedene Tätigkeitsbereiche übertragbar ist
- Fähigkeiten zur Vermittlung von genderbezogenem Wissen in verschiedene berufliche Kontexte

Diese Kompetenzen treffen auf aktuelle Bedürfnisse des Arbeitsmarkts. Die internationale Einführung von «Gender Mainstreaming» als Verwaltungsinstrument und das Managementkonzept «Managing Diversity» erfordern ein fundiertes Gender-Wissen. Unser Anliegen ist es, dieses Wissen bereits im Studium zu vermitteln. Denn es zeigt sich immer deutlicher: Die Kenntnisse und Fähigkeiten der Geschlechterforschung werden in zahlreichen

Berufsfeldern zunehmend als wichtige Qualifikationen anerkannt.

Ein Abschluss in Gender Studies eröffnet Berufsaussichten in folgenden Bereichen:

- Bildung
- Personalführung, -entwicklung und -beratung
- Medien und Public Relations
- Soziale Arbeit
- Öffentliche und politische Organisationen (z.B. als wissenschaftlicheR MitarbeiterIn)
- Gleichstellungsbüros und Diversity-Management der öffentlichen Verwaltung und Privatwirtschaft
- Gesundheitswesen
- Kulturinstitutionen (Museen, Theater)
- Unternehmensberatung
- und natürlich Lehre und Forschung an Universitäten, Technischen Hochschulen und Fachhochschulen

Detailliertere Erkenntnisse über die Nachfrage an Gender-Expertise auf dem Schweizer Arbeitsmarkt bietet eine aktuelle Studie: Ballmer-Cao Thanh-Huyen/Dupuis Monique/Liebig Brigitte/Maihofer Andrea (Hg.): Gender Studies in der Ausbildung und auf dem Arbeitsmarkt. Eine Studie zur Schweiz und Europa, Bern 2007.



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Forschung

Eine komplexer werdende Gesellschaft – wachsende Ansprüche an die Wissenschaft: Gefragt sind international angelegte Analysen des Wandels von Geschlecht und der Geschlechterverhältnisse. Nur so können die vielschichtigen Zusammenhänge überhaupt noch erkannt werden. Das Forschungsprofil des Zentrums Gender Studies ist dementsprechend breit angelegt; es

- analysiert Geschlechterverhältnisse in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft,
- greift aktuelle gesellschaftspolitische Fragen auf
- und beschäftigt sich mit Geschlechterverhältnissen aus unterschiedlichen Perspektiven – von den Sozial- und Kulturwissenschaften bis zu den Naturwissenschaften und der Medizin

Aktuelle Forschungsprojekte befassen sich mit Sexualität, Gesundheit, Migration, Terrorismus, Medien, (Sub-)Kultur, Arbeitsmarkt und Coaching. Ein wichtiger Forschungsschwerpunkt ist der aktuelle Wandel in der Familie. Beispiele sind eine Studie über Lebensentwürfe junger Frauen und Männer vor der Familiengründung, ein Forschungs-

projekt über Vaterschaft oder eines über Tötungsdelikte in Paarbeziehungen und Familien. Eine vergleichende Analyse von Südafrika und der Schweiz über die weltweiten Veränderungen der Familie verspricht interessante Resultate. Denn: Zum Verständnis lokaler Entwicklungen (zum Beispiel in der Schweiz) ist der Blick auf globale Kontexte notwendig.

Im Aufbau ist ein Schwerpunkt Geschlechterforschung in den Naturwissenschaften und Medizin, in enger Zusammenarbeit mit der Sozial- und Präventivmedizin und der Psychologie. Dabei geht es um Fragen wie:

- Verhalten sich Frauen und Männer in ärztlichen Notfallsituationen unterschiedlich?
- Geschlechtsunterschiede im räumlichen Denken – gibt es sie wirklich?
- Haben Gene ein Geschlecht?

Ziel ist es, im intensiven Austausch zwischen naturwissenschaftlicher und kultur- und sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung neue Forschungsprojekte zu entwickeln.



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Dr. Tomke König, wissenschaftliche Mitarbeiterin
am Zentrum Gender Studies

Seit langem beschäftige ich mich mit den Geschlechterverhältnissen und der Arbeitsteilung in der Familie. So habe ich den Alltag der Frauen von Topmanagern untersucht. Es war spannend, Einblick in die Welt gesellschaftlicher Eliten zu bekommen. Zurzeit arbeite ich an meinem Habilitationsprojekt. Ich untersuche, wie die Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern in der Familie zustande kommt und welche Vorstellungen die Paare von einer «gerechten» Arbeitsteilung haben.

Zugleich leite ich das interdisziplinäre Forschungsprojekt «Wie wohnen Paare?». Hier befragen wir Paare, wie sie ihre Wohnung einrichten, gestalten und pflegen. Immer wieder merke ich dabei,

dass unser Fokus auf beide Geschlechter den Blick der Familiensoziologie wesentlich erweitert.

Wichtig ist mir, Studierenden mit meinen Erfahrungen Lust auf das Entwickeln von Forschungsfragen zu machen. Besonders freut es mich, wenn die Neugierde der Studierenden auf verschiedene Lebenswelten wächst, sie die Bereitschaft entwickeln, sich vertraute Dinge systematisch fremd zu machen, und lernen, die Selbstverständlichkeiten des Alltags zu hinterfragen. Fähigkeiten, die ich als diplomierte Supervisorin auch anderen WissenschaftlerInnen vermittele. Seit kurzem bin ich Mutter und versuche nun auch, mit meinem Mann ein Arrangement von Familie und Beruf zu leben, das für uns beide stimmt.



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Graduiertenkolleg

Lassen sich Geschlechtsunterschiede im Gehirn nachweisen, wie in der Hirnforschung häufig behauptet? Weshalb gab es in den 1970er-Jahren so viele Terroristinnen? Wie verhalten sich Männer im Alltag punkto Gesundheit und Krankheit? Und wie lässt sich erklären, dass Frauen in der Lebendorganspende signifikant häufiger vertreten sind als Männer? Dies sind nur einige der Forschungsfragen, welche die NachwuchswissenschaftlerInnen im Rahmen ihrer Dissertationen im Graduiertenkolleg bearbeiten.

International einmalig ist das gesamtschweizerische Netzwerk der Graduiertenkollegien im Bereich Gender Studies. Das «Gender Netzwerk Schweiz» wird von Prof. Dr. Regina Wecker von der Universität Basel geleitet und ist ein Kooperationsprojekt der Schweizerischen Universitätskonferenz und der sechs beteiligten Universitäten. Es ist das erste

offiziell akkreditierte Graduiertenprogramm der Schweiz.

Eines der Graduiertenkollegien leitet Prof. Dr. Andrea Maihofer vom Zentrum Gender Studies der Universität Basel. Derzeit arbeiten sechs Dozierende aus verschiedenen Disziplinen mit 16 Doktorierenden sowie einigen Gast-StipendiatInnen aus dem Ausland zum Thema «Gender in Motion». Die Forschungen beschäftigen sich mit Veränderungen der Geschlechterverhältnisse in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, beispielsweise Familie, Sexualität, Migration, Literatur, Theater und Medizinsoziologie. Eine erste gemeinschaftlich aus dem Kolleg hervorgegangene Publikation «Gender in Motion. Die Konstruktion von Geschlecht in Raum und Erzählung» (Campus 2007) belegt die Exzellenz der bisherigen Forschungsergebnisse.



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Frank Luck, Kollegiat und Doktorand in
Gender Studies und Pflegewissenschaft

Männergesundheit ist heute mehr und mehr ein Thema in den Gesundheitswissenschaften. Doch fehlt bislang das empirische Wissen, wie Männer mit Gesundheit und Krankheit im Alltag umgehen. Genau diese Forschungslücke will ich mit meiner Dissertation schliessen und die Lebenspraxen von Männern untersuchen.

Während des Studiums der Pflegewissenschaft an der Universität Basel hörte ich, dass die Kurse in den Gender Studies interessant seien. Ohne grosse Vorstellungen, was mich erwartet, ging ich hin. Meine erste Vorlesung war ein richtiges «Aha-Erlebnis». Ich merkte, dass die Gender Studies etwas mit meinem eigenen Leben und meinen Lebenserfahrungen zu tun haben. Freiwillig sassen wir Studierende zusammen und diskutierten nach den Vorlesungen weiter. So hatte ich mir das «Studieren» immer gewünscht.

Seit ich im Gender-Kolleg bin, kann ich zielstrebig an meiner Dissertation arbeiten. Und mich vernetzen. Ein Schlüsselerlebnis war die EU-Konferenz «Men and Gender Equality» in Finnland: Im Auftrag des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann habe ich da die Schweiz repräsentiert. Ausserdem setze ich mein Gender-Wissen als Dozent in der Weiterbildung für Gesundheitsberufe um. Für meine Work-Life-Balance ist es entscheidend, dass ich auf die Bedürfnisse meiner zwei Töchter und meiner Partnerin gebührend eingehen kann. Immer wieder mache ich im Alltag die Erfahrung, dass ich als Mann anders «ticke» als meine Partnerin. Dann muss ich schmunzeln, wie viele stereotype Vorstellungen über Männer und Frauen ich noch immer habe. Längerfristig wünsche ich mir, die Männergesundheitsforschung aus einer Geschlechterperspektive mitentwickeln und aufbauen zu können.



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Dienstleistungen: Weiterbildung, Beratung, Wissenstransfer

Spätestens mit der Entwicklung der Wissensgesellschaften ist ein Austausch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft grundlegend. Dies zeigt auch die wachsende Anzahl Anfragen ans Zentrum Gender Studies: Die Nachfrage an Gender-Wissen und -Kompetenzen aus der Privatwirtschaft, von öffentlichen Stellen und Medien ist gross.

Das Zentrum Gender Studies hat je nach Zielgruppe unterschiedliche Formen des Wissenstransfers entwickelt:

- Organisation von öffentlichen Veranstaltungen (Ringvorlesungen, Podiumsdiskussionen, Vorträge, Workshops und Tagungen)

- Aufbau von Netzwerken mit Service Clubs, Frauenrätinnen, Männerbüros, Gleichstellungsbeauftragten, Parlamentarierinnen, selbstständigen Unternehmerinnen und unterschiedlichen Berufsgruppen
- Durchführung kompakter Weiterbildungsprogramme für Schulen, öffentliche Fachstellen und Unternehmen wie Novartis und Swisscom
- Zusammenarbeit mit den Medien, etwa durch die Teilnahme an Diskussionsrunden in Fernsehen und Radio, das Verfassen eigener Artikel oder durch Interviews mit Zeitungen und Zeitschriften
- Praktische Beratung



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Michela Seggiani, Studentin und Koordinatorin
Frauenstadtrundgang Basel-Stadt

«Studieren» ist alles andere als selbstverständlich für mich. Ich bin gelernte Buchhändlerin und musste zuerst die Matura nachholen. Meine Leidenschaft für Bücher und Kunst führte mich zum Studium der Germanistik und Kunstgeschichte. Als ich von einer Freundin hörte, in Basel würden Gender Studies angeboten, horchte ich auf. Endlich konnte ich mein langjähriges Interesse an frauenspezifischen Themen wissenschaftlich vertiefen.

Positiv überrascht hat mich dann, dass im Studium der Schwerpunkt auf beide Geschlechter gelegt wird. Während drei Semestern leitete ich ein Tutorat zur Vorlesung «Aktuelle Geschlechtertheorien».

Besonders spannend waren unsere Diskussionen, wenn wir die theoretischen Erkenntnisse auf aktuelle und internationale Debatten bezogen. Ich habe dabei sehr viel gelernt, zum Beispiel theoretisches Wissen verständlich zu erklären.

Ein grosses Anliegen ist mir, das an der Uni Erlernte weiterzutragen. So organisiere ich Kunstaussstellungen und leite seit Beginn des Studiums Frauenstadtrundgänge, beides ideale Möglichkeiten, mein Kunst- und Gender-Wissen einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Seit kurzem bin ich Koordinatorin (50%) beim Verein Frauenstadtrundgang Basel.



Der Glaube, die etablierte Wissenschaft und Forschung seien «objektiv» und «wertfrei», hat ein zähes Leben. Dabei ist in Wirklichkeit alle Wissenschaft, alle Forschung und alle Kunst Ideologie; es gibt keine Neutralität in der Kultur.
Adrienne Rich

Anreise vom Bahnhof SBB

Zentrum Gender Studies (Steinengraben 5)
Buslinie 30, Richtung Badischer Bahnhof
Einsteigen: Haltestelle vor der Confiserie Bachmann, vis-a-vis SBB (Tickets an den Automaten an der Tramhaltestelle)

Aussteigen: Haltestelle Universität, dann entgegen Busfahrtrichtung den Steinengraben ca. 50 m entlang gehen. Das

Zentrum befindet sich linker Hand im KPMG-Versicherungsgebäude im Parterre, Zwischengeschoss und 1. Stock. Der Seminarraum befindet sich im 1. Stock.

Anreise vom Badischen Bahnhof

Buslinie 30, Richtung Bahnhof SBB

Einsteigen: Haltestelle Badischer Bahnhof

Aussteigen: Haltestelle Universität, dann rechts unter der Unterführung hindurch. Das Zentrum befindet sich am Aus-

gang der Unterführung rechter Hand im KPMG-Versicherungsgebäude im Parterre, Zwischengeschoss und 1. Stock. Der Seminarraum befindet sich im 1. Stock.

Fahrplan für Buslinie 30

http://www.bvb-basel.ch/fahrplan_haltestellenfahrplan.cfm?cmd=Lookup&HFP.Para=30

Kontakt

Möchten Sie mehr über das Zentrum und unser Angebot wissen? Wollen Sie unsere aktuelle Ringvorlesung besuchen? Sind Sie an einer Kooperation interessiert? Möchten Sie die Arbeit des Zentrums Gender Studies finanziell unterstützen? Gerne können Sie über unsere Homepage mehr über uns erfahren. Oder auch persönlich mit uns in Kontakt treten: info@genderstudies.unibas.ch

Zentrum Gender Studies
Universität Basel
Steinengraben 5
CH-4051 Basel
Tel. ++41 61 267 08 73
Fax ++41 61 267 08 74
zentrum-genderstudies@unibas.ch
www.genderstudies.unibas.ch

Impressum

Konzept und Redaktion: Dominique Grisard, Andrea Maihofer

Herausgeberin: Zentrum Gender Studies, Universität Basel

Fotos: Maria-Magdalena Z'Graggen

Gestaltung: Edit, Basel, www.edit.li

Korrektur-Lektorat: Karin Müller

Quellen: Joan Korenmans Women's Studies Programs Worldwide; Netherland's Research School of Women's Studies; Dokumentationsstelle für Geschlechterforschung in Rheinland-Pfalz, Aug. 2007

Druck:

Auflage:

Basel, Oktober 2007

